

Poština plaćana v gotovini.



Marburger Zeitung

Schriftleitung, Verwaltung
 Buchdruckerei, Maribor,
 Jurčičeva ulica 4. Telefon 24.
 Bezugspreise:
 Abholen, monatlich Din 20.—
 Zustellen 21.—
 Durch Post 20.—
 Ausland, monatlich 30.—
 Einzelnummer Din 1 bis 2.—

Bei Bestellung der Zeitung ist der Abonnementsbetrag für Slowenien für mindestens einen Monat, außerhalb für mindestens drei Monate einzulösen. Zu beantwortende Briefe ohne Markierung werden nicht berücksichtigt. Inzeratannahme in Maribor bei der Administration der Zeitung: Jurčičeva ulica 4. In Ljubljana bei Roma Company, in Zagreb bei Interklam d. d., in Graz b. Rieneck, Rastfeger, in Wien bei alicia Anzeigenannahmestellen.

ZAVNO PRAVONIŠTVO
 MARIBOR
 DOŠLO

Maribor, Freitag, den 17. April 1925.

Nr. 86 — 65. Jahrg.

Keine Demission der Regierung?

Nur eine sehr enge Rekonstruktion des Kabinetts käme in Betracht.

Beograd, 16. April. Die heutige Nummer des Blattes „Politika“ konstatiert in ihrem Situationsbericht folgendes: Herr Pašić wird keine Demission der Regierung vorlegen, sondern wird eine sehr enge Rekonstruktion derselben durchzuführen. Das Ministerium für Agrarreform wird Simonović, das für öffentliche Arbeiten Uzunović erhalten. Dr. Krizman wird neuerdings das Ministerium für Handel und Industrie übernehmen, auch Arka Miletić wird auf seinem Posten verbleiben. Bezüglich des Verhältnisses der Radikalen zur Radikelpartei betont „Politika“, daß die Anhänger der Radikelpartei über das

Verhalten der Radikalen sehr entrüstet seien. Die kroatische Bauernpartei erwartet nämlich die Beseitigung der „Obznana“, die gegen die Partei erlassen wurde, die Freilassung der verhafteten Führer der Parteileitung und schließlich die Einleitung von Verhandlungen zwecks eventuellen Eintrittes der Radikelpartei in die Regierung. Doch nichts davon war geschehen. Weiter betont die „Politika“ in einem Berichte aus Zagreb, daß die führenden Kreise der Bauernpartei sich von den Radikalen, die Paul Radić in der Suputina dargelegt hat, nicht mehr entfernen werden.

Painlebee — französischer Premier.

Caillaux — Finanzminister!

Beograd, 16. April. Heute früh ist folgende Depesche über die Bildung des neuen französischen Kabinetts eingelangt: Nach Beratungen Painlevés mit politischen Persönlichkeiten über die Bildung eines Links-Kabinetts wurde das Kabinett folgendermaßen zusammengesetzt: Painlevé Ministerpräsident und Unterricht, Renaud Vizepresident, Aristide Briand Aussenwesens, Caillaux Finanzen, Mollet Krieg, Chamant Marine, Chantenne Innenwesens, Loucheur Handel, Durand Aussenbau. Eine Nachricht betont, daß das Ministerium Painlevés aus lauter deskriptischen Elementen zusammengesetzt sei. In politischen Kreisen kommentiert man besonders den Eintritt Caillaux' als Finanzminister in das Ministerium Painlevés. Man betont, daß

Caillaux noch vor einiger Zeit sehr entschieden gegen die Einführung einer Steuer auf das Kapital protestiert habe. Die Sozialisten beschlossen, das Kabinett Painlevés zu unterstützen, doch lehnten sie den Antrag, ihre Vertreter in die Regierung zu entsenden, ab. Besonders in den Kreisen des französischen nationalen Blocks ist man über den Eintritt Caillaux' in die Regierung sehr entrüstet. Man erinnerte sich, daß Caillaux während des Krieges wegen Hochverrates verurteilt und dann begnadigt wurde. Andere erklären jedoch, daß Caillaux einzig und allein der Mann sei, der imstande sei, die französischen Finanzen zu ordnen. Die Unterredung zwischen Caillaux und Painlevés dauerte von 8 Uhr abends bis 2 Uhr früh.

Das Attentat auf König Boris.

Beograd, 16. April. Die diplomatischen Vertreter Bulgariens versuchten das Attentat auf König Boris als einen Raubüberfall darzustellen, was jedoch nicht bewiesen werden kann, denn es trägt einen rein politischen Charakter. Nach Behauptungen der bulgarischen Presse organisierten den Überfall bulgarische Bolschewiken. Ministerpräsident Cankov selbst erklärte im Sobranje, daß dies kein gewöhnlicher Raubüberfall gewesen sei, sondern ein Attentat, organisiert von den Gegnern des jetzigen Regimes.

teilnahmen. An der Spitze des Ungezies schritt Ministerpräsident Cankov und der Präsident des Sobranje. An den Manifestationen nahmen nebst den Ministern alle Abgeordneten sowie Vereine mit Fahnen und Musik teil. Die Garnison schritt im Zuge in voller Kriegsrüstung einher. Vor dem Hofe brochten die Manifestanten dem König stürmische Ovationen dar.

Sofia, 16. April. Das ganze diplomatische Korps gratulierte der Regierung zu dem glücklichen Ausgang des veruchten Attentates an König Boris. In Sofia fanden große Manifestationen statt, an denen ungefähr 10.000 Personen, einschließlich der Garnison

Sofia, 17. April. Die Gendarmerie nahm sofort die Verfolgung der Attentäter auf. In einer Entfernung von 30 Kilometern kam es zu einem Zusammenstoß mit ihnen, wobei ein Attentäter schwer verletzt wurde. Er wurde ins Spital nach Sofia gebracht; doch verweigert er jede Auskunft über die Teilnahme an dem Attentate sowie über deren Organisation.

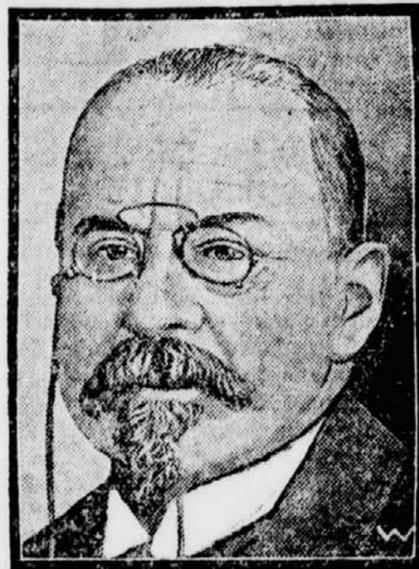
Ein Abgeordneter der Radikelpartei aus Amerika ausgewiesen.

Zagreb, 15. April. Die heutige Nummer des Blattes „Mrež“ veröffentlichte eine Zuschrift aus Chicago, wonach die amerikanischen Behörden Dr. Kezman, den Herausgeber einer kroatischen republikanischen Zeitschrift und Abgeordneten der Radikelpartei, aufforderten, binnen sieben Tagen das Terri-

torium der amerikanischen Union zu verlassen, widrigenfalls er deportiert werden wird. Dr. Kezman ist im Monate April 1922 mit Hilfe eines ungarischen Reisepasses, der von der Gorthy-Regierung herausgegeben wurde, nach Amerika gekommen. Die Behörden bewilligten ihm einen achtmontatigen Aufenthalt, den er bis auf 2 Jahre ausdehnte, welche Zeit er zur Propaganda gegen die legale Regierung in Kroatien benutzte.

jen ganze Außenpolitik dadurch gefährdet würden. Da eben aus diesen Erwägungen heraus die Wirtschaftskreise, welche die Kandidatur Jarrés finanziert hatten, jetzt keine

Neigung zeigen, den Wahlfond des Reichsblocks zu füllen, so wird man alles in allem die Aussichten für Marx günstiger einschätzen können als die für Hindenburg.



Vanderpeelde — belgischer Ministerpräsident?

Die sozialistische Partei Belgiens hat bei den letzten Wahlen eine ganze Reihe Mandate erobert und ist damit zur stärksten Partei des Landes geworden. Es ist deshalb sehr wohl möglich, daß die Sozialisten im Bunde mit dem demokratischen Flügel der Katholiken die Regierung übernehmen. Der Sozialistenführer Vanderpeelde hat den Auftrag zur Kabinettsbildung bereits erhalten.

Pašić in Bosnien.

Beograd, 16. April. Nach Nachrichten aus Dalmatien ist heute Ministerpräsident Pašić mit seiner Begleitung in Dubrovnik eingetroffen und hat die Reise nach Cavtat fortgesetzt. In Cavtat wohnt seine Tochter, die mit dem Schiffseigentümer Radčić verheiratet ist. In der Nähe von Sarajevo stürzte sich ein Russe in selbstmörderischer Absicht vor den Zug, in welchem Pašić reiste. Der Lokomotivführer brachte den Zug jedoch noch rechtzeitig zum Stehen, so daß der Russe nur mit kleineren Verletzungen davonkam. Pašić ließ dem Russen durch den Obergespan Nikolov 2000 Dinar übergeben.

Erhöhung des Notenumlaufes in Frankreich.

Paris, 15. April. Die Kammer hat heute mit 329 gegen 27 kommunistische Stimmen den Gesetzentwurf über die Erhöhung des Notenumlaufes von 41 auf 45 Milliarden Franken und die Erhöhung des Vorschusses der Bank von Frankreich an den Staat von 22 auf 26 Millionen Franken angenommen. Die Opposition hat sich der Abstimmung enthalten.

Paris, 15. April. (Havas.) Der Senat hat die Konvention mit der Bank von Frankreich in dem von der Kammer votierten Wortlaut mit 193 gegen 5 Stimmen angenommen.

Briefberichte

Zürich, 16. April. (Schlußkurs. Eigenbericht.) Paris 26 80, Beograd 8 40, London 24 76 5/8, Berlin —, Prag 15 35, Mailand 21 22 5/8, New-York 517 30, Wien 0 007 28 5/8.

Zagreb, 16. April. (Schlußkurs. Eigenbericht.) Paris 318 80 bis 323 80, Schweiz 1196 00 bis 1206 00, London 295 00 bis 298 00, Wien 0 086 5 bis 0 088 5, Prag 188 00 bis 188 00, Mailand 253 27 bis 256 27, New-York 61 46 bis 62 46.

Marx oder Hindenburg?

Von unserem Berliner k-Mitarbeiter.

Berlin, 14. April.

Es ist sehr schwer, die Aussichten für die Reichspräsidentenwahl abzuschätzen, jedenfalls weit schwerer bei der nunmehr erfolgten Gegenüberstellung Marx contra Hindenburg als bei der zuerst in Aussicht genommenen Marx contra Jarrés. Wenn auch die drei Parteien der Weimarer Koalition, Demokraten, Zentrum und Sozialdemokraten, sich mit aller Energie für Marx einsetzen, so meinen die Versichtigen doch, daß man angesichts des für viele noch immer zugkräftigen Namens Hindenburg auf den Zulauf mancher Unentschlossenen oder Dutzler für diesen rechnen müsse, ferner auf die Mobilisierung gewisser evangelischen Kreise gegen den katholischen Marx in Betracht zu ziehen sei.

Auf der anderen Seite werden zwar die Deutschnationalen geschlossen für Hindenburg eintreten, aber ob die Deutsche Volkspartei dies mit dem gleichen Eifer tun wird, kann als fraglich erscheinen, da man im volksparteilichen Lager die Kandidatur Jarrés nur schweren Herzens mit der Hindenburgs vertauscht hat. Wenn das führende Organ des Außenministers Stresemann, die „Zeit“, verrät, daß „die Bedenken gegen die Kandidatur Hindenburg nicht nur von der Deutschen Volkspartei, sondern auch von den Vertretern ganz anderer Parteien und Verbände ausgesprochen sind“, so ist die Schlussfolgerung, „daß man jetzt für Hindenburg eintreten muß“, eben nicht sehr überzeugend. So wenig überzeugend, daß der deutschnationale „Berliner Lokal-Anzeiger“ die „höchste Instanz“ für Hindenburg mobil zu machen sucht, indem er folgenden bombastisch-blaspheemischen Phrasenschwallbe losläßt:

„Nach Jahren des Irrens und der Verwirrung aller Geister nimmt der Herrgott den Namen Hindenburg wie einen Probierstein, um unsere Herzen damit zu rügen. Wie wir Strich halten, oder versagen, wird er uns weiter helfen oder verwerfen. Wir werden Strich halten.“

Nun, die Wirtschaftspartei hat schon nicht ganz „Strich gehalten“, sondern der Bayerische Bauern- und Mittelstand hat sich bereits abgesondert und gibt die Parole für Marx aus. Ob aber der Hauptteil der Wirtschaftspartei wirklich geschlossen für Hindenburg eintreten wird, ist gleichfalls fraglich, da gerade diese Partei manche politisch-wirtschaftlichen Bedenken gegen eine Präsidentschaftskandidatur Hindenburgs hat. Auch den Deutschösterreichern sind nicht durchwegs „die Herzen gerührt“, sondern ein Teil will bei Ludendorff bleiben. Von den Parteien der Weimarer Koalition, die für Marx eintreten, wird einmal auf das hohe Alter des 78-jährigen Hindenburg hingewiesen, den man nicht für eine siebenjährige Präsidentschaft präsentieren könne, weiter darauf, daß er lediglich Militär sei und nach seiner eigenen Erklärung von Politik nichts verstehe, ja, nie etwas anderes als militärische Schriften gelesen habe. Als Militärkandidat sei er aber doppelt bedenklich, was bereits aus der Stellungnahme der Presse des Auslandes hervorgehe, wo selbst Deutschland gutgesinnte Blätter von einer Kandidatur des Eiserneisen sprechen und darauf hinweisen, daß die vom Reichskabinett Luther eingeleiteten Sicherheitspakt-Verhandlungen wie überhaupt def-



Poincaré

französischer Ministerpräsident seit dem sozialistischen Wahlsieg vom 11. Mai v. J., der dieser Tage vom Senat zum Rücktritt gezwungen wurde.

Balkanische Notizen.

Ernste Lage in Bulgarien.

Vor bedeutenden Ereignissen?

Wie aus Budapest berichtet wird, wird in maßgebenden Kreisen mit großer Bestimmtheit von bevorstehenden Ereignissen in Bulgarien gesprochen. Anlaß hiezu geben manche sehr bezeichnende Vorfälle in jüngster Zeit, die für den Balkanraum eine besondere Bedeutung haben und darauf schließen lassen, daß mit großem Nachdruck an der Herbeiführung eines neuen Umsturzes in Bulgarien gearbeitet wird. Dazu kommt der Umstand, daß die wirtschaftliche Krise von Tag zu Tag schärfere Formen annimmt und viele Tausende von Männern arbeitslos, ohne jede Unterstützung seitens des Staates gelassen, zu verzweifeltsten Unternehmungen bereit sind. Die Krise ist um so bedrohlicher, als die Reparationslasten laut dem Vertrag von Neuilly erdrückend auf das ganze wirtschaftliche Leben des Landes wirken. Andererseits ist die Unzufriedenheit derjenigen sehr groß, deren Grundstücke, die seinerzeit unter dem Regime Stambuljiski konfisziiert wurden, noch immer nicht vom Staate bezahlt worden sind.

Die Lage in Bulgarien scheint, nach allen objektiven Berichten aus dem Lande selbst, auch darum sehr ernst zu sein, weil ein Umsturz auch vielen Unzufriedenen in der Armee gelegen sein dürfte, zumal die Mararier nicht mehr an die Errichtung einer Republik denken, sondern sich bereit erklärt haben, den Sohn des ersten bulgarischen Fürsten Alexander von Battenberg, den Prinzen Krum-Allen, zum Zaren auszurufen. Es ist allgemein bekannt, daß der Name Battenberg sowohl in der Armee als auch im Volke sehr populär ist, da er mit der Vereinigung Bulgariens mit Ostrumelien, welches Ereignis mit dem Sieg bei Schivinka 1885 festgesetzt

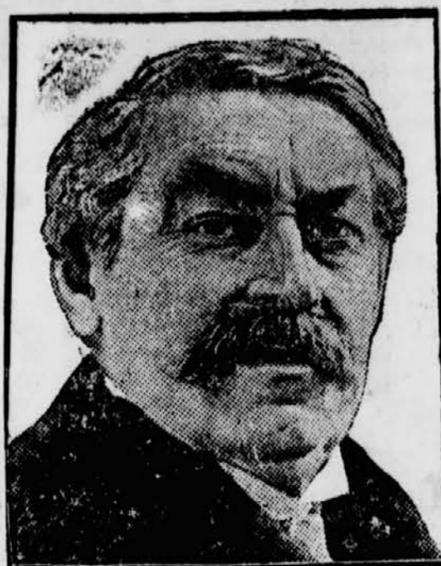
wurde, eng verbunden ist. Der Eintritt eines solchen Ereignisses würde aber wahrscheinlich eine Intervention Rumaniens und vor allem eine Okkupation bulgarischer Gebiete, namentlich der Bergwerke Pernik, durch Jugoslawien zur Folge haben.

— **Wieder ein politischer Mord in Bulgarien.** Aus Sofia wird vom 15. d. M. berichtet: Der Abgeordnete und General der Reserve Kosta Georgiev, ein Mitglied der Partei des demokratischen Spavor und einer der Urheber des Umsturzes am 9. Juni, wurde gestern abends um halb 9 Uhr vor seinem Hause auf offener Straße von einem unbekannten Täter ermordet. Dem Mörder gelang es, zu entfliehen.

— **Eine scharfe Rundgebung gegen Frankreichs Militärpolitik.** Aus Washington wird vom 15. April berichtet: Der demokratische Senator Robert L. Owen erklärt in den Zeitungen eine scharfe Rundgebung gegen die Militärpolitik Frankreichs. Jedermann sei damit einverstanden, daß Frankreichs Sicherheit garantiert werde. Aber die Welt, die die Garantie übernehmen soll, darf auch verlangen, daß die imperialistischen Ambitionen gewisser französischer Führer aufhören müssen. Die von Frankreich materiell und moralisch geförderte Stärke Polens, der Tschechoslowakei usw. ist lediglich den Grund zu neuen Kriegen, anstatt eine Sicherheit für

den Frieden zu bilden. In Amerika ist man immer mehr zur Kenntnis gelangt, daß der Glaube an die Allerschuld Deutschlands am Weltkrieg auf eine Lügenpropaganda riesenhaften Umfangs zurückzuführen ist.

— **Das türkisch-griechische Minoritätenproblem.** Der Athener Ministerrat hat kürzlich beschlossen, an die türkische Regierung eine Antwortnote auf die türkische Note über alle strittigen Fragen zu richten. Die griechische Regierung erklärt sich bereit, einen Vertrag zu unterzeichnen, durch den bestimmt wird, daß die Griechen, die Konstantinopel vor 1922 verlassen haben, nicht mehr berechtigt sind, sich auf unbestimmte Zeit in Konstantinopel niederzulassen. Griechenland schlägt vor, daß den Betroffenen eine Frist von vier Jahren gewährt werde, um ihren Grundbesitz in Konstantinopel zu veräußern. Zum Ausgleich schlägt Griechenland eine zweite Konvention vor, die den Mohammedanern, die Griechenland (Thrazien) vor dem Jahre 1922 verließen, gleichfalls eine dauernde Wiedereinlösung verweigert. An politischen Kreisen von Athen glaubt man, daß beide Konventionen noch im Laufe dieser Woche unterzeichnet werden. Die Patriarchenfrage wird jetzt als erledigt angesehen. Griechenland hat keine Zustimmung dazu gegeben, daß der hl. Synod in Konstantinopel einen Patriarchen wählt. Wenn der ausgemittelte Patriarch Konstantin herbeigeholt werden sollte, würde der hl. Synod ein Reglement durchführen, wonach ein Patriarch, der sein Amt nicht versehen kann, als zurückgetreten angesehen wird.



Briand

der neue französische Außenminister.

zutreten, würde der hl. Synod ein Reglement durchführen, wonach ein Patriarch, der sein Amt nicht versehen kann, als zurückgetreten angesehen wird.

— **Blutige Zusammenstöße in ganz Italien.** In Trient und Massa sind Dienstag Milizsoldaten, die das Abfingen von kommunistischen Liedern verbieten wollten, durch Schläge verletzt worden. In Ravenna wurden zwei heimkehrende Kommunisten durch Revolvergeschüsse verwundet, davon einer tödlich. Die Täter wurden verhaftet. In Pescara sind bei einem Zusammenstoß mit Kommunisten vier Faschisten und ein Kommunist verwundet worden. In Bari wurden zwei Eisenbahner verhaftet, die zwei Faschisten erschossen hatten.

Tageschronik.

t. **Unser König in Bosnien.** Nach dem König Alexander gestern einer Truppenchau beigewohnt und die Pyrotechnik in Sarajevo besichtigt hatte, unternahm er eine Automobilfahrt nach den Bosnaquellen. Vor seiner Ankunft in Sarajevo war er im Dorfe Dobra abgestiegen. Dort besichtigte er die Schule und die alte orthodoxe Kirche, die im Jahre 1914 zerstört worden war, und spendete zu deren Renovierung 50.000 Dinar.

t. **Schutz des Urheberrechtes.** Unsere Regierung, die vor kurzem vom Völkerbunde aufgefordert worden war, der Konvention über den Schutz des Urheberrechtes beizutreten, veranlaßte dieser Tage die Bildung einer Kommission, die mit der Ausarbeitung eines diesbezüglichen Gesetzentwurfes betraut wurde.

t. **Glaubenskämpfe in der Tschechoslowakei** Mittwoch vormittags kamen in Jasinä ungefähr 2000 Orthodoxe zusammen und besetzten die in der Nähe des Bahnhofes befindliche Antikristen-Kirche. Sie brachten auch Lebensmittel auf einige Tage mit, um in der Kirche nicht ausgehungert zu werden. Das Gerücht von der Besetzung der Antikristen-Kir-

Herriot in Böhmen.



Herriot auf dem Wege zum Parlament, umringt von Journalisten, die ihn bezüglich der Kabinettskrise interviewen.

„Die drei schönen Bernhaufens.“

Roman von Fr. Lehne.

73

(Nachdruck verboten.)

Sie ging mit der Pflegerin in das ihr bestimmte Zimmer und entledigte sich ihres Mantels und Hutes.

Einen Augenblick mußte sie für sich haben, um sich zu sammeln. Das Herz tat ihr weh, die geliebte Schwester so wiederzusehen. Was hatte man aus ihr gemacht! Aber doch, wenn sie gerecht sein wollte: Thora trug selbst viel Schuld. Ihrem Gatten allein durfte nicht die ganze Schuld aufgebürdet werden. Dennoch empörte es Gisela, daß er seine Nachsicht in so kleinlicher Weise betriebte, indem er geizig, tyrannisch, nörgelig gegen seine Frau geworden war.

Sie ging wieder zurück zu Thora. Viel sprach diese nicht, sie lächelte aber leise und glücklich. Giselas Gegenwart tat ihr offenbar wohl.

Und dann war sie plötzlich eingeschlafen. Giselas Anwesenheit wirkte Wunder. Die Kranke erwachte aus ihrer Apathie. Hoffnungslos konnte Gisela jeden Tag einige Zeilen an Heimrod senden, der ihr freundlich wiederschrrieb und ihr anbot, so lange zu bleiben, wie sie es für nötig hielt. Beinahe geschäftsmäßig, trotz der Liebenswürdigkeit,

muteten sie seine Zeilen in ihrer Kühle an, so daß sie den Gedanken wieder von sich wies, der ihr einmal gekommen, daß Heimrod doch ein stärkeres Interesse für sie habe. Und darüber war sie froh!

Jeden Morgen sandte der Kommerzienrat kostbare Blumen, die Thora stets anderen Kranken stiftete, und das Konfekt und das Obst, womit er sie zu erfreuen suchte, wanderte nach der Kinderstation. Sie wollte nichts von ihm haben und machte weder vor der Krankenschwester noch vor dem Arzt ein Hehl daraus.

Doktor Fränkel hatte für seine schöne Patientin eine Schwäche, die er mit der Pflegerin und den anderen Ärzten teilte. Dem erfahrenen Menschenkenner lag das Schicksal der jungen Frau klar vor Augen, und die ätzende, angstvolle Verlegenheit des Gatten verriet ihm auch so vieles.

Eines Morgens kam ein kleines Küstchen für Thora an, in dem nichts weiter als eine hübsche weiße Orchidee lag, und diese Blume behielt sie an ihrem Bett. Beinahe liebelosend hasteten ihre Blicke darauf. Sie wußte, von wem sie kam.

Gisela sagte nichts dazu. Sie wartete auf das Vertrauen der Schwester.

„Du hast mich noch gar nicht gefragt, Große, wie es gekommen ist!“ Thora deutete auf den Verband unter dem spitzenbedeckten Nachthomb.

„Sprich nicht davon, Liebe! Sei froh, daß es noch so gut abgegangen ist.“

„Doch, Große, du sollst es wissen! Es dünkte ja doch sein, daß — mich regt es nicht auf — nichts mehr! — Wer einmal vor der dunklen Pforte gestanden hat wie ich — es war kein Versehen, Große, wie man sagt —“

„Nicht einen Augenblick habe ich das geglaubt! Thora, wie konntest du —“

„Das verstehst du nicht, Große, wie es Augenblicke gibt, in denen man zu allem, zum Neuesten entschlossen ist! Und ich war in einer solchen Lage. Einzelheiten will ich aber dir und mir ersparen! Ich lasse mich nicht brutalisieren. Und da dachte ich an meinen eifersüchtigen Freund. Weißt du noch — ich hatte ihn mir gekauft, als ich mich in Bernhausen so fürchtete! Er hat es aber nicht so gut mit mir gemeint, wie ich wollte — dann wäre ja alles gut, alles vorbei gewesen! Oder hätte nur wieder meine Halbheit, der Mangel an Mut im entscheidenden Augenblick die Schuld am Mißlingen meines Vorhabens? Ich war ja immer selbe — und das ist mein Verhängnis —“

Gisela ertrug es nicht, die Schwester so sprechen zu hören.

„Läß mich nur, Große, mir tut es wohl — und schaden kann mir doch nichts mehr! Nur sein Mitleid! Ich kann ihn nicht mehr leiden!“ sagte sie mit einer ihr sonst fremden

Lebenshaftigkeit. „Ich glaube, ich habe mehr Kraft zum Hassen als zum Lieben —“

Sie nahm das Glas, in das Gisela die Orchidee gesteckt, in die Hand, betrachtete lange die leuchtende, eigenartige Blüte, legte lieblos die Lippe daran und stellte das Glas wieder auf das Nachtschränken zurück.

Gisela suchte niemand von den alten Bekannten auf. Ihre Zeit gehörte der kranken Schwester. Doch ihre Anwesenheit war nicht geheim geblieben. Mehrfach wurde sie anbesprochen. Man erkundigte sich direkt bei ihr nach Thoras Befinden. Und eines Tages kam Viviane v. Vibra, sie zu begrüßen.

Sie schmolte. „Wie unrecht, Liebste, uns nicht zu besuchen! Ich weiß längst, daß Sie hier sind. Sie müssen jetzt mit mir kommen und bei uns zu Abend essen. Frau Thora schläft, und um diese Zeit können Sie noch nicht mehr bei ihr sitzen — um neun ließe ich Sie wieder ab!“

Viviane nahm in ihrer lebhaften, geräuschvollen Art den Beistand des Arztes zu Hilfe, und Gisela mußte sich ihr fügen, weil sie durchaus nicht mit Bitten nachließ. Sie war wie ein Kind, daß nach dem nur schwer erreichbaren verlangte und dessen Beghnen durch Widerstand nur vergrößert wurde.

Und da saß Gisela nun wieder in der prächtigen, kleinen Villa, die dem jungen Paare als Wohnung diente.

(Fortsetzung folgt.)

die durch die Orthodoxen verbreitete sich rasch in der Gemeinde. Eine Menge von Unerbitterten umringte die Kirche und forderten die Orthodoxen zum Verlassen der Kirche auf.

t. Ein klüchtiger Desraubant. Dieser Tage verschwand der bei der Wirtschaftsgenossenschaft in Lutomer angestellte Handelsgehilfe Franz Tratnik. Die Revision der Kasse ergab das Fehlen eines größeren Geldebetrages.

t. Die Blühtatrasche auf der Festung Königstein. Zur furchtbaren Blühtatrasche auf der Festung Königstein wird weiter bekannt: Das Unglück ereignete sich kurz vor 5 Uhr. Nach 4 Uhr war ein schweres Gewitter über das Elbtal heraufgezogen und ohne daß vorher Regen niedergegangen wäre, fuhr plötzlich mehrere Blitze hernieder.

t. Die größten Marinemanöver aller Zeiten. Mehr als hundert amerikanische Kriegsschiffe werden in etwa 14 Tagen an den größten Marinemanövern teilnehmen, die jemals stattgefunden haben.

t. Ein furchtbarer Doppelmord. In Jonik bei Dessau wurde von dem 51jährigen Kasernenwache Wiedtke ein furchtbarer Doppelmord verübt. In einem Wahnsinnsanfall schlug er seiner 12jährigen Tochter und seinem 5 Jahre alten Söhnchen mit einem Gewehrkolben den Schädel ein.

sein drittes Kind zu erschlagen, traf jedoch nicht dessen Kopf, sondern mit einem furchtbaren Heiß Hals und die Schulter des Kindes, das lebensgefährlich verletzt ins Spital geschafft werden mußte.

t. London zu Ostern. Während der Osterfeiertage war die Zahl der Straßenunfälle in London eine besonders hohe. Es sind 13 Personen ums Leben gekommen und zahlreiche Personen verletzt worden.

t. Der niedrigste Mietzins der Welt. Der Grundmietzins ist nach dem Wiener Mietengesetz vom 7. Dezember 1922 ein Teil des gesetzlichen Mietzinses, der die Verzinsung des im Hause angelegten Kapitals darstellt.

Nachrichten aus Maribor.

Maribor, 16. April.

Öffentliche Anträge an den Verkehrsminister und den Minister für Sozialpolitik.

Der Verein der Eisenbahnrentenisten in Slowenien richtete an den Verkehrsminister und den Minister für Sozialpolitik folgende öffentliche Anträge:

Der gefertigte Verein wendet sich auf diesem Wege an den Herrn Minister für Sozialpolitik mit der Anfrage, was mit der Erledigung der Frage der Unfallrenten und der Erhöhung der Teuerungszulagen für die Eisenbahnrentenisten, Invaliden und deren Hinterbliebenen ist.

die alten Teuerungszulagen erhalten. Warum wird nicht das schon so oft vorgeschlagene Arbeiterschiedsgericht gegründet?

Weiters erlauben wir uns, den Herrn Verkehrsminister zu fragen, wann die Frage der Erhöhung und der Ausgleichung der Pensionen, der Provisionen und der Gnadenrenten geregelt wird?

Wir ersuchen auf diesem Wege nochmals die beiden Herren Minister, die nötigen Anordnungen zu treffen, um die ärmsten Staatsbürger aus ihrer verzweifeltsten Lage zu retten.

Der Verein der Eisenbahnrentenisten.

m. Todesfall. Mittwoch den 15. d. M. verschied Herr Josef Korber, Realitätenbesitzer und langjähriger Gemeinderat in Laßersberg, im Alter von 58 Jahren.

m. Staatliche Unterstützungen für soziale Zwecke. Der Obergespan von Maribor hat dieser Tage folgende Unterstützungen aus staatlichen Mitteln angewiesen:

m. Konzert Burmeister. Da Geheimrat Professor Willy Burmeister diesmal Jugoslawien nicht bereist, findet das Konzert am 21. April nicht statt.

m. Der Mieterverein für Maribor hält Sonntag den 19. d. um 10 Uhr vormittags im Kaffinosaale eine außerordentliche Generalversammlung ab.

m. Wetterbericht. Maribor, am 16. April, 8 Uhr früh: Luftdruck 736, Barometerstand 739, Thermohydrostyp —, Maximaltemperatur +11, Minimaltemperatur +10, Dunstdruck 11 mm., Windrichtung NO, Bewölkung: ganz, Niederschlag —.

* Wie verlängert man das menschliche Leben? Doch nur durch das richtige Funktionieren innerer Organe! Das Radeinwaschen ist das einzige richtige Mittel dazu.

Nachrichten aus Ptuj.

Ostmark in Ptuj!

Wie uns mitgeteilt wird, gastiert die hervorragende Wiener Professionalmannschaft „Ostmark“ morgen, Freitag, den 17. d. M. in Ptuj und spielt dort nachmittags gegen eine Mannschaft des S. N. Ptuj.

p. Staatliche Unterstützung für die Studentenfische in Ptuj. Herr Obergespan Dr. Firmmayer hat der hiesigen Studentenfische eine staatliche Unterstützung im Betrage von 5000 Dinar angewiesen.

p. Majestätsbeleidigung. Dieser Tage hatte sich vor dem Kreisgerichte in Maribor der Besitzer Ludwig Cernisek aus Ptujla gora wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten.

p. Ein neues Siedehaus in Muretsnei bei Ptuj. Der Bezirk Ptuj suchte sich schon längere Zeit nach einem neuen Siedehause. Der Wunsch scheint nun endlich in Erfüllung zu gehen.

m. Staatliche Unterstützungen für soziale Zwecke. Der Obergespan von Maribor hat dieser Tage folgende Unterstützungen aus staatlichen Mitteln angewiesen:

Nachrichten aus Celje.

c. Todesfall. Am 10. d. M. verschied um halb 22 Uhr im hiesigen Krankenhaus Herr Anton Danau, Polizeiwachführer, im Alter von 52 Jahren.

c. Malarzfeier in Celje. Der hiesige Dramatische Verein veranstaltet am 17. d. M. anlässlich des 75. Geburtstages des Präzidenten der tschechoslowakischen Republik T. G. Masaryk im Stadttheater eine Festakademie.

c. Vereidigung der Militärpflichtigen. Das Ergänzungsbezirkskommando (Komanda vojnega okruga) in Celje erließ eine Verlautbarung, aus der wir entnehmen: Vom Kriegsministerium wurde ein Erlass herausgegeben, wonach Militärpässe (vojniške isprave) nur an solche Militärpflichtige ausgegeben werden dürfen, die bereits den Eid abgelegt haben.

Skizzen.

Die Annegion der Thode-Villa am Gardasee durch d'Annunzio.

Von Karin Michaelis.

Die Villa Cargnacco am Gardasee wurde 1910 von dem berühmten Kunsthistoriker Geheimrat Professor Dr. Henry Thode erworben. Die Villa mit samt kostbarem Mobiliar, Bibliothek mit 7000 Bänden, Gemälden und Kunstschätzen wurde, wie anderer deutscher Besitz, am 21. Juli 1918 sequestriert und 1921 konfisziert.

Ein solcher Ausnahmefall lag vor, indem Henry Thode durch seine Werke „Michelangelo“, „Tintoretto“, „Franz von Assisi“, „Correggio“ und „Montegna“ sich hohes Verdienst um Italien erworben hatte, so daß der König von Italien ihn deshalb auch bei seiner Niederlassung in Gardone mit dem „Grande Ufficiale dell' Ordine di S. Maurizio e Lazzaro“ beschenkte.

Als die Villa sequestriert wurde, ließ Professor Thode Haushälterin und Gärtner zurück, um Haus und Park zu bewachen, wäh-

rend er und seine Frau, die dänische Hofbolschistin Hertha Thode, sich anderswo im Auslande aufhielten.

Henry Thode starb 1920 und seine junge Witwe ging nach Dänemark, wo ihre Eltern lebten.

Mitten in ihrer Trauer erfährt sie, daß Gabriele d'Annunzio in die Villa Cargnacco einbezogen ist und dort lebt. Sie kann es nicht glauben. Doch Freunde aus der italienischen Legation bestätigen diese Gerüchte.

Er ist gekommen. Der schöne Gardasee hat ihm gefallen. Hier möchte er bleiben. Aber wo? Henry Thodes Villa ist da. Die beiden treuen Hausleute, die als Kustoden funktionieren, verweigern dem Dichter den Eintritt mit den Worten: „Die Villa ist von der Regierung versiegelt! Niemand darf hinein!“

Die Villa ist wunderbar eingerichtet. An den Wänden hängen ungeheure Kunstschätze, ein echter Rembrandt, viele Bilder von Hans Thoma, die Möbel sind mit ausserordentlichem Geschmack zusammengesucht, der Park ist ein Traum.

Eine ausgezeichnete Art, Wohnung zu bekommen in Zeiten der Wohnungsnot! Hätte das Mobiliar ihm gefallen, die Villa aber nicht, hätte er wahrscheinlich Bilder, Bücher und Möbel auf die acht Autos verladen lassen.

Die arme junge Witwe, die ihr ganzes Vermögen durch den Krieg eingebüßt hatte, sucht d'Annunzio auf. Man sucht aber nicht einen d'Annunzio auf, auch wenn er sich im fremden Hause eingemietet hat.

„Ich danke Ihnen dafür, daß Sie mir ein Wort von einem sehr lieben Freunde gebracht haben. Und ich danke Ihnen für die Ehre, die Sie mir machen werden durch Ihren Besuch.“

„Aber Ihr Haus ist mit der größten Sorgfalt gehütet. Und die Rosen des Gartens sind dem Gedächtnis geopfert, das da wohnt.“ Bitte, machen Sie mir die Ehre, nach Cargnacco zu kommen, morgen, den 1. Mai — um 5 Uhr, oder mir den Tag und die Stunde anzugeben, die Sie genehmigen zu wählen.

Er schickt eines der acht Autos und holt Frau Hertha ab. Sie fährt hin, hoffend und bebend.

Der Dichter empfängt sie sehr herzlich und versichert:

„Ihr Haus ist bei mir in guten Händen. Denken Sie, wenn es jemand wäre, der nicht verstünde, es zu respektieren!“

Und dann:

„Was wollen Sie von mir?“ Offen antwortet Frau Thode:

„Wenn Sie selber fragen: ich möchte wissen, wie lange Sie gedenken, in meinem Hause zu bleiben?“

Hierauf der Dichter:

„Ja, mein Leben drängt mich hinaus nach großen Aufgaben. . . ich weiß nicht bestimmt — wahrscheinlich etwa sechs Wochen!“

Sie erzählt schüchtern, daß Villa Cargnacco alles ist, was sie besitzt. Sie ist darauf, und darauf allein, angewiesen. D'Annunzio sagt:

„Ihr Mann ist ein ganz außerordentlicher Mensch gewesen. Ich kann es nach seinen Aufzeichnungen beurteilen, sie sind mir zu großem Nutzen gewesen.“

Unschuldiger vertrauensvoll bittet sie ihn: „Wollen Sie Ihren Einfluß in Rom geltend machen, daß ich mein Haus zurückbekommen kann?“ Er verspricht.

an solche Personen abgegeben, die den Eid abgelegt haben. Zu diesem Zwecke wird am 25. April um 9 Uhr vormittags eine gemeinsame Beerdigung aller Militärpflichtigen aus dem Bereiche des Ergänzungsbezirkskommandos in Gelse stattfinden. Alle jene, die einen Militärpaß erhalten wollen, mögen sich vorher zuverlässig am 25. d. M. um 9 Uhr vormittags „Na glaziji“ (Hofan-ka cesta) einfinden. Alle, die zur Beerdigung erscheinen, mögen sich vorher beim Stadtmagistrate in Gelse, Militärkanzlei, anmelden, damit sie in das Register eingetragen werden, welches sodann als Beweis für den abgelegten Eid dient. Nichteingetragenen werden in Zukunft keine Militärpässe ausgestellt.

c. Staatliche Subvention für das Kinderheim in Gelse. Für das staatliche Kinderheim (Kinderschule) in Gelse hat der Obergespan in Maribor eine staatliche Subvention im Betrage von 2000 Dinar angewiesen.

c. Opfern in Gelse. Die Wetterpropheten, die für die heutigen Osterfeiertage schönes Wetter voraussagten, kamen ebenso wenig auf ihre Rechnung, als ihre anders meinenden Kollegen. Von jedem Wetter hat uns die die Auferstehung feiernde Natur zur Genüge gespendet. Wegen ungünstiger Witterung mußte die Auferstehungsprozession bei der Pfarrkirche abgesetzt werden, wohl aber fand eine solche bei den Kapuzinern und bei der Marienkirche statt, weil der Regen nur kurze Zeit dauerte. Die Prozession löste Alt und Jung, Modepuppen und arme Spieler in abgetragenen Kleidern, Fromme und Huziger auf die Gasse und in die Kirche. Der Ostermontag brach mit einem unfreundlichen Rosenwetter an, welches in den Vormittagsstunden in föhnliche Wärme aufartete und den glücklichen Besitzern neuer Kleider das Zurückbringen vollkommen verdaulich. Alle Erwartungen übertraf jedoch der in sonniger Milde anstrahlende Ostermontag. Das entzückende Wetter lockte alle, die sich nicht auf Besuch zu Verwandten begeben hatten, ins Freie. Der „Milanov križ“, von dem aus sich ein herrlicher Ausblick bietet, war außerst beliebt. Natürlich sollte auch heuer nirgends das Bällerschießen. Selbst in den Gassen der Stadt trachten Pavierbetorden, der heimischen Zehrl „Prota“ alle Ehre machend. Wie alljährlich verunglückten auch heuer wieder viele bei diesem gefährlichen Spiel. Ans hiesige Krankenhaus wurden bereits am Ostermontag zwei Schwerverletzte gebracht. Wie viel Geld für das Bällerschießen herausgeworfen wird, beweist auch der Umstand, daß allein beim hiesigen Pulververtrieb nicht weniger als 5000 Karamunen Pulver für das Bällerschießen verkauft wurden.

c. Gründende Generalversammlung der Kreisgruppe des Roten Kreuzes. Berganonen Dienstag, den 14. d. M. fand im hiesigen „Narodni dom“ die vom bisherigen Vertrauensmann, Oberst Tošič, einberufene gründende Generalversammlung der Kreisgruppe des Roten Kreuzes statt. Nach dem Referate fand die Wahl des Ausschusses statt.

in welchen folgende Herren bestellt wurden: Bezirkshauptmann: Regierungsrat Dr. Zuzel, Oberleutnant Abram Verah, Bürgermeister Dr. Hrasovec, Apotheker Arko, Alt, Jurak, Direktor Gruden, Direktor Marinšek, Verwalter Jančovič, Bürgermeister von Braslovoe Dmladič, Drogerist Brtovec, sowie die Damen Dr. Kalan, Dr. Božič und Dr. Sernee.

c. Neue Scharlachfälle. Wegen mehrerer neuer Scharlachkrankungen unter den Schulkindern in Gaberje sah sich die Schulbehörde gezwungen, zwecks Verhütung der Verbreitung dieser gefährlichen Krankheit die Kinder aus diesen Gegenden aus der Schule auszuschließen. In der Stadt selbst sind keine neuen Erkrankungen zu verzeichnen und wurde am 10. d. der letzte Scharlachranke aus der Stadt (aus dem hiesigen Hotterspital) entlassen. Trotzdem scheint die Hoffnung auf endgültiges Verschwinden der Scharlachepidemie aus der Stadt in Anbetracht der neuen Erkrankungsfälle in der nächsten Umgebung der Stadt etwas verfrüht zu sein. Am Nichtgelingen der Ausrottung der Scharlachepidemie im Laufe der letzten vier Jahre trägt wohl die Nachlässigkeit vieler Eltern die meiste Schuld, die sich in der Nichtbeachtung der sanitären Vorschriften spiegelt. Der Arzt wird gewöhnlich erst gerufen, wenn das Kind bereits in Lebensgefahr ist.

c. Eine neue Weinstube. In den Lokalitäten des feinerzeitigen Volkgruberschen Gasthauses in der Prešernova ulica wurde dieser Tage eine neue Weinstube unter der Firma „Hutnovski Klet“ (Luttenberger Keller) eröffnet. Da das Volkgrubersche Gasthaus schon mehrere Jahre geschlossen war und es in Weinhäusern in unserer Stadt nicht mangelt, sehen wir die Notwendigkeit einer neuerlichen Eröffnung nicht ein. Sollte die Gemeindevertretung von ihrem prinzipiellen Standpunkte, keine neue Gasthauskonzession mehr zu erteilen, abgewichen sein, oder ist die Bewilligung gar aus Beograd gekommen? Sei es wie immer, eines steht fest: ein Lokalbedarf spricht nicht dafür!

Theater und Kunst.
Nationaltheater in Maribor.

- Reperioire:**
Donnerstag, den 16. April: „Scampolo.“
Ab. D. (Kupone).
Freitag, den 17. April: Geschlossen.
Samstag, den 18. April: „Glückspeker.“
Ab. B. (Kupone).
Sonntag, den 19. April: Ballettspiel des Ballettensembles der Juhlijaner Oper unter der Leitung des Ballettmeysters Herrn Trošič.

+ **Ballettabend an unserem Nationaltheater.** Sonntag den 19. d. werden wir Gelegenheit haben, das Ballettensemble der Juhlijaner Oper unter der Leitung des Herrn Ballettmeysters H. Trošič auf unserer Bühne zu

sehen. Das künstlerisch gewählte Programm läßt darauf schließen, daß uns ein genügender Abend bevorsteht. In dem Drama „La tarantelle de la mort“ treten die besten Solotänzer und der gesamte Ballettchor auf. Den zweiten Teil füllen Charaktertänze aus, und zwar nach folgendem Programm: 1. Strauß: Frühlingsstimmen (Fel. Mohar); 2. Berger: Valse (Svoboda, Japelj und Trošič); 3. Haydn: Serenade (Mohar und Smertol); 4. Kreisler: Liebesfreund (Svoboda); 5. Fall: Polka (Trošič, Jezerski, Mohar und Ballettchor); 6. Chopin: Nocturno (Svoboda, Japelj, Mohar und Ballettchor); 7. Döhner: Matrosentanz (Trošič); 8. Lortzschy: Holländischer Tanz (Japelj, Mohar); 9. Moszkowsky: Tarantella (Svoboda, Trošič und Ballettchor). Die Theaterkarten können schon jetzt reserviert werden.

+ **Die elegante Welt.** Die großen Moderevuen, die die führenden Berliner Firmen an der Schwelle der sommerlichen Saison veranstalteten, spiegeln sich wieder in dem eben erschienenen Heft 7 der „Elegant. Welt“. Die apartesten und reizvollsten Modelle der maßgebendsten Häuser paradierten hier in wohlgelegenen Photos und markanten Zeichnungen. Ein Blättern in diesem neuesten amüsanten Heft der „Eleganten Welt“ ist gleichbedeutend einem anregenden Frühlingsspaziergang, bei dem man den schicken Frauen in ihren neuesten Toiletten begegnet. Aber neben der Fülle modischer Bilder und Artikel kommt auch Theater und Kunst zu ihrem Recht und amüsante Bühnenbilder lassen erkennen, wie reich doch der Ausklang des Theaterwinters an schöpferischen Leistungen war.

+ **Klub „Grogar“.** Die Generalversammlung findet Freitag, den 17. April um 20 Uhr im Reichenjaale des Gymnasiums statt. Das Komitee.

Kino.

Burg-Kino. Von Dienstag bis Donnerstag: „Frauenseinde“, Kolossal-Kriegsfilm.
Stadt-Kino. Bis Donnerstag den 16. April: „Der Standal von Wien“.

„Nibelungen.“

Ueber den Film „Nibelungen“, der ab Freitag im hiesigen Burg-Kino zu sehen sein wird, brachte die ausländische Kritik erschöpfende und in allen Belangen äußerst günstige Berichte. Da der Film ein bedeutendes Kunstwerk darstellt und auf dem Gebiete der Filmtechnik den vollendeten Höhepunkt bedeutet, lohnt es sich wohl der Mühe, einige Details darüber zu erfahren. Der Filmkritiker Baron Bois (Magenfurt) erging sich über diesen Film in der „Filmzeitung“ in ausführlichen Darlegungen, die klar zeigen, welche Bedeutung diesem Filmwerke gezollt wird.

Der Nibelungenfilm und das Nibelungenlied bedeuten sich nicht ganz, denn das Lied an sich ist keine Einheit. Man begegnet überall Lücken. Diese Lücken wurden gefüllt, indem man auf älteres Sagenut zurückgriff, das man als urgeschichtlich betrachten muß. So entstand eigentlich ein Chaos. Der vorgezeichnete Siegfried, der vermutlich eine Erscheinungsform Wotans ist — ein Mythos, das Gestalt gewann. Der historische Attila, die Zeit, die das Lied selbst in seiner ersten Zeile: „Uns ist in alten Mären —“ als fern zurückliegend bezeichnet, die Zeit, in der das Lied selbst entstand — darin gliedert sich seine Entstehung, sein Ursprung, also drei angenommenen zeitgeschichtliche Epochen. Wir haben somit vier Kulturkreise: den vorgezeichneten, den geschichtlichen um König Etel, den sagenhaften um Brünhild und den historischen Hof zu Worms. Das läßt sich nun alles sehr leicht sagen, lesen und sprechen, denn das Wort verschleiert in diesem Falle. Aber das alles im Wilde als ein lüdenloses, festgeschmiedetes Ganzes darstellen zu wollen, ist ein kolossales Wagnis; doch es ist gelungen! Das Verdienst gebührt vor allem der Textdichterin Thea von Harbou, welche mit großer Mühe und Beständigkeit das Material sammelte, Unnötiges strich, durch Glaubhaftes, Notwendiges ergänzte und so ein Buch vorlegte, das sie bescheiden „Nibelungenbuch“ nannte. So lag nun eine geistige Einheit vor, die das Auge mit einem Male aufnehmen kann. Die Regie lag in Meisterhänden und schuf Glaubhaftes, in manchen Belangen schier Mensch unumgängliches. Man glaubt es, daß Siegfried selbst das Werk schmiedet, glaubt an den Wald, dessen Stämme einen mächtigen Urdom bilden, in dem das Ungeheuer, das Unbekannte, der Drache wohnt, an die elbenhaften Diener, sin-

det es glaubhaft, wenn in dieser Umgebung traumhaft die Vision des Kirchenganges zu Worms auftaucht. Dann — ungefähr bei der Szene des Eintrittes Siegfrieds in Worms — wird man sich bewußt, was das Wort „Nibelungen“ überhaupt bedeutet. Man wird sich bewußt, daß die meisterhaften Bilder der Kunst ja wohlrelanger Ueberlegung, eines hohen künstlerischen Intellekts sein muß, der den Eindringling des Bildes auch seelisch gefühlsmäßig auswendet. Wenn man die Massen, die verschiedene Einzelnen ins trübische Auge faßt, darf man sich nicht wundern über ihre Erstarrtheit, ihren Glanz, wenn man bedenkt, daß dem Weltsohle Darsteller zu Gebote standen.

Der Stoff des Hohenliedes kam aus dem Norden, drang nach dem Süden vor, fand seine künstlerische Gestaltung in Süddeutschland, vermutlich im Gebiete des heutigen Oesterreich. Damals haben Nord und Süd zusammen gearbeitet. So entstand der Film. Was an Großartigkeit, an Uebergewalt des Eindringens auf Auge und Gemüt geschaffen werden konnte, das alles geschah in diesem Film, der die Geschichte des Films überhaupt darstellt. Mehr darüber zu schreiben hieße Eulen nach Athen tragen.

Wer überhört Anspruch darauf, erhebt dem intellektuellen Kreis anzugehören, wo die germanische Mythologie kennt oder nicht — ob Studiosus oder Lehrer, Beamte oder Arbeiter — jeder, der Interesse für das Meisterwerk der Filmkunst überhaupt hat — **der gehe hin und sehe!**

Sport.

Ostmark (Wien) in Maribor.
Katastrophale Niederlage — 5 : 0, Halbzeit 1 : 0 — der S. B. Rapid.

Das gestrige Wettspiel mit der Wiener Profimannschaft „Ostmark“ endete mit einer katastrophalen Niederlage der S. B. Rapid. Die Hauptschuld an der schweren Niederlage ist wohl in erster Linie die Umstellung in der zweiten Halbzeit zu schreiben, wodurch die linke Verteidigungsreihe dezent geschwächt wurde, daß sie von rechts eingeleiteten Vorstöße Ostmarks nicht mehr aufhalten konnte.

Die Gäste führten ein überaus flinkes und an Kombinationen reiches Spiel vor. In kurzem Paß ging der Ball von Mann zu Mann. Die beiden ausgezeichneten Flügel Ostmarks kamen in der ersten Halbzeit wenig zur Geltung, da sie scharf abgedeckt wurden. Ihre Zenterspiele wurden vom Aufwartrio, welches sehr viele Chancen vergeblich meist ins „Dut“ gesandt, hintertrieben. Die Deckung waren gut. Der überaus schnelle Tormann hatte wenig Gelegenheit, zu zeigen.

Bei Rapid war Kurzmann der beste Mann. Ihm sowie Pelko ist es zu verdanken, daß die Niederlage nicht noch schwerer wurde. Ein Sturm wollte es absolut nicht klappen. In einem Kombinationspiel konnte man überhaupt nichts sehen. Der Ball wurde zum den Verteidigern präsentiert. Fernath 2 wurde zu scharf abgedeckt, um zur Geltung kommen zu können. Terglich, der beste Mann der Angreifereihe, war allein viel zu langsam für Rapid einen Erfolg buchen zu können. In der Halflinie klappte es diesmal an der linken Seite nicht, auch war sie schlecht platziert. Schell bewährte sich in der Verteidigung ganz gut. Kurzmann leistete diesmal schon oben angeedeutet, Vorzügliches und ebenso lieferte Pelko im Goal Beweise zum Könnens.

Das interessante Match leitete Herr Planinsek wie immer in einwandfreier Weise und zur vollsten Zufriedenheit der Spieler und des Publikums. Auch der Besuch nicht zu wünschen übrig.

Vereinsnachrichten.

n. Der Verein der Privatangehörigen veranstaltet am Donnerstag den 16. d. einen Vortrag über soziale Bewegungen und soziale Gesetzgebung in seinem Lokal bei der Via, Betrinjska ulica. Alle Interessenten sind eingeladen.

Moderne Romane und andere klassische Werke der Weltliteratur werden zu höchsten Preisen gekauft. Anträge an die Verwaltung.

ren. Daß er heimlich einen Agenten nach Rom geschickt hat, um auszuwirken, daß die Regierung ihm die Villa schenke.

Frau Hertka ist bestürzt, fährt aber sofort selber nach Rom, wo auch sie gute Verbindungen hat. Wenn alles andere mißlingt, bleibt noch die Möglichkeit, daß sie ihre eigene Villa zurückkaufen kann. Die Villa ist durch verschiedene Winkeltüge dezent niedrig geschätzt worden, daß jeder Kaufpreis doch ein Geschenk sei.

In Rom scheint es, als habe sie Hoffnung. Villa Cagnacco zurückzubekommen. Der Handelsminister ist ihr gut gefinnt. Dann — geschieht eine kleine Palastrevolution, wodurch d'Annunzios Freund Belotti Handelsminister wird. Fünf Tage nachher bekommt d'Annunzio die Villa, Geschenk oder gekauft.

Der Dichter schickt ein Danktelegramm, worin es heißt:

„Jetzt werde ich den Gardasee italienisieren. Die Barbaren, die ihn früher beherrschten, werden vertrieben werden.“

Und er verkündigt: „Jetzt gehört die Villa mir!“ Die Haushälterin sagt: „Meine arme gnädige Frau!“ d'Annunzio ist großmütig: „Frau Thode wird von mir alle die Gegenstände bekommen, die sie wünscht, noch mehr, ich werde die Regierung bewegen, einen Schabenerfab anzubieten.“

Frau Thode sucht d'Annunzio mit einem Advokaten auf — sie wird nicht empfangen. Herr v. Dante erklärt: „Wir haben uns schon

heute für einen General verkleugnen lassen! Aber wenn die gnädige Frau allein käme . . . dann . . .“

Frau Thode schreibt Briefe und Briefe, d'Annunzio würdigt sie keiner Antwort. Inzwischen fängt die Kampagne gegen ihn in Dänemark an. Die Zeitungen sind voll davon. Der Schriftstellerverband schreibt d'Annunzio einen sehr bößlichen Brief, keine Antwort. Denn noch einen, etwas schärfer im Ton. Der Dichter ist zu groß, um seinen dänischen Kollegen eine Antwort geben zu können. Doch nun schreibt er an Frau Thode:

„Ich bin krank gewesen. Ich bitte Sie, bei mir am Samstag zu frühstücken. Ich werde Ihnen alles geben, worum Sie mich bitten werden. (Signatur.) Juni 1922.“

Demütigend, wie sie es findet, geht sie doch hin. Sie will ihn nicht vor den Kopf stoßen. Zu viel steht auf dem Spiel.

Schon beim ersten Besuch ist vieles umgeändert und die Villa kaum wiederzuerkennen. d'Annunzio redet von der Kampagne und bittet Sie, weitere Schreibereien zu verhindern. Dann werde er sich auch nicht unwillig zeigen. Ja, er verspricht, ihr alles zu geben. Sie braucht ihm nur eine Liste zu schicken und er wird die Gegenstände an sie senden. Er hat zwar das Haus von der Regierung gekauft und es sehr teuer bezahlt. Es tut ihm leid, aber er ist ganz unschuldig.

(Schluß folgt.)

Volkswirtschaft

Die Wirtschaftskrise und ihre Ursachen.

Zur Frage der Zinsfußmaximierung.

(Eine Aufschrift aus den Wirtschaftskreisen)

Maribor, 16. April.

Die Wirtschaftskrise, unter welcher unser gesamtes öffentliches Leben nun schon längere Zeit zu leiden hat, nimmt von Tag zu Tag zu. Eine wirtschaftliche Katastrophe ist im Anzuge. Die Ursachen dieser herrschenden Krise zu beschreiben, bzw. festzustellen, fällt wohl nicht schwer: die allgemeine Sanierung der Weltwirtschaft, Abbruch der Geldinflation, Besserung der inneren Verhältnisse, Saturation in gewissen Zweigen des Importes, Stabilisierung des Dinars usf. Durchwegs natürliche Dinge, Glieder einer einzigen Kette. Noch vor kurzem trachtete jeder, der über Vermittel verfügte, dieselben nutzbringend und sicher anzulegen, zwar nicht in Sparkassen, sondern in Unternehmungen. Niemand achtete darauf, ob das Unternehmen auch gut und solid war, die Hauptsache waren hohe Zinsen und das Bewußtsein, daß das angelegte Geld bei eventuellem Dinarsturz nicht entwertet wird, während Waren und Industrieprodukte in einem solchen Falle an Wert nur gewinnen konnten.

Und tatsächlich war es in den ersten Jahren nach dem Kriege so. Gar mancher, der sein Geld in der Sparkasse statt in Unternehmungen angelegt hatte, wurde ausgelacht. Heute aber ist das Verhältnis umgekehrt. Die Unternehmungen gehen nach und nach zugrunde. Jene von diesen Unternehmungen, die nach dem Kriege oder besser gesagt in der Nachkriegspsychose gegründet wurden und sich heute noch an der Oberfläche behaupten, führen einen schweren Daseinskampf. Alle bestehenden Unternehmungen zu dieser Kategorie zu zählen, wäre jedoch weit gefehlt, unflug und unrichtig. Ich spreche hier nur von jenen Unternehmungen, deren Gründung irgendwelchem Schieber beim Kassehaushalt eingeleitet ist. Es ist natürlich, daß alles, was an unserem Wirtschaftskörper faul ist, abfallen muß. Die notwendigen Unternehmungen, die auf solider Basis aufgebaut sind und an deren Spitze Leute stehen, die sich nicht Millionen, sondern ehrliche Arbeit und jenen Verdienst zum Ziele gesetzt haben, der für ein ehrliches bürgerliches Leben ausreicht, diese Unternehmungen werden bleiben und sich weiter entwickeln, wenn sie nicht schon zu sehr verschuldet sind. Trifft das Letztere bereits zu, dann ist noch manch ehrliches und solides Unternehmen dem Untergange geweiht.

Die Lage dieser Unternehmungen will ich hier beleuchten. Es kann wohl niemandem zum Vorwurf gemacht werden, daß die mißliche Lage, in welcher sich die meisten befinden, durch unrationelle Wirtschaft verursacht worden sei. Die unmittelbaren Ursachen sind wohl in der allgemeinen Stagnation, in der hohen Steuerbelastung, ganz besonders aber in den Wucherzinsen der Banken zu suchen. Fast alle Unternehmungen arbeiten heute mit Bankkrediten, weil sie ja sonst keine Kreditquellen finden und in der herrschenden Geldknappheit auf die Banken angewiesen sind. Ist aber das Unternehmen noch so solid, die Leiter noch so fleißig und umsichtig, die Bankzinsen müssen es zugrunde richten. Wer heute selbst mit einer Bank arbeitet, der

weiß es aus eigener Erfahrung, wie schwer es ist, die 20-30% betragenden Zinsen zu ertragen. Die meisten Industrieunternehmungen aber sind bei mehreren Banken verschuldet. Wieviel soll dann ein solches Unternehmen tragen, um allen Verpflichtungen nachkommen zu können, denn die Zinshaber wollen schließlich doch etwas davon haben und leben. Gar manchem würde es heute besser lonwenieren, als Unternehmen zu verkaufen, das Geld in einer Bank anzulegen und von den Zinsen zu leben. Er könnte dann wenigstens ohne Sorgen leben, hätte dringung des Zinsfußes ein, eine andere womit den Bank und den Annehmern, die zwar selten was kosten, aber noch seltener zahlen! Dabei erhebt sich aber eine zweite Frage: einen Kredit für ein Werk, das wohl heute noch an den Erwerb eines Industrieunternehmens? Und wenn schon, dann will er es fast umsonst erstehen. Tatsache ist, daß nun für den Kaufmann, der in den ersten Nachkriegsjahren schöne und leichte Zeiten hatte, eine ebenso schwere und krisenhafte Zeit angebrochen ist.

Wieviel wurde schon über die jetzige fürwahr gefährliche Krise gesprochen, geschrieben und konteriert, doch scheinbar alles umsonst! Ueber die Mittel zur Abhilfe sind die Meinungen geteilt. Eine Gruppe ist der Ansicht, daß da eine kleine Inflation alles heben könnte, die zweite tritt für die Erniebrigung des Zinsfußes ein, eine andere wieder spricht von ausreichenden Krediten. Jeder hat eigentlich recht. Eine kleine Inflation könnte nicht schaden, am wenigsten heute, wo die inneren Verhältnisse sich bedeutend gebessert und gefestigt haben. Damit wäre auch die Kreditfrage bis zu einer gewissen Grenze erleichtert. Doch was helfen der Industrie und der Handelswelt überhaupt die Kredite, die Inflation, wenn davon einzig und allein die Banken den Nutzen ziehen, während die übrigen Wirtschaftskreise noch mehr von diesen abhängig werden. Wenn man überhaupt gegen die Ursachen der jetzigen Krise ankämpfen will, so ist der Kampf gegen die Banken am notwendigsten! Nicht gegen die einzelnen Geschäftsbetriebe als solche, sondern gegen die übermäßig und unnatürlich hohen Bankzinsen. Die jetzigen Zinsen werden selbst die grundfesten und soliden Unternehmungen untergraben und vernichten! Es ist zwar vollkommen klar, daß bei der Ermäßigung des Zinsfußes manche Bank in Mitleidenschaft gezogen und ihre Tätigkeit wird einstellen müssen, und daß dadurch einige Familien brotlos werden, doch das Brot wird bei anderen Unternehmungen zu verdienen sein. Uebrigens, wenn man die Beamtschaft der Banken genau perlustriert, kommt man zu dem Schlusse, daß ein großer Prozentsatz dieser Beamten gar nicht die nötige Vorbildung besitzt. Es gibt fast keine Bank, die nicht einige gewesene Offiziere, Kadettenschüler u. dgl. beschäftigt. Und wie in anderen Unternehmungen wird auch in Banken eine allgemeine „Reinigung“ stattfinden müssen. (Fortsetzung folgt).

„Mieterschub.“

Worin besteht der Mieterschub? In einem Befehle, das die Entlohnung des Mieters an den Hausherrn regelt, wobei bestimmten Kategorien von Mietern besondere Begünstigungen zugestanden werden. Zu diesen Begünstigungen zählen insbesondere Staatsangehörige, Journalisten und Pensionisten. Als eine weitere Institution des Mieterschubes dürfen die Mieterschubvereinigungen aufgeführt werden, die sich die Durchführung des Mieterschubgesetzes in der Praxis zur Aufgabe gestellt haben.

Es stellt sich die Frage, ob diese, nur die materielle Seite des Mieterschubes berührenden Organisationen genügen, um dem Mieter das zu sichern, was er braucht, ein friedliches Heim? Die Günstlinge des Mieterschubes sind, das braucht kaum bewiesen zu werden, lästige Mieter. Ebenso überflüssig wäre der Beweis, daß es sich die Hausherrn nicht zur Ehre anrechnen, einen solchen Günstling beherbergen zu dürfen. Sowie

jede Last, so sucht auch der Hausherr einen solchen Günstling abzuschütteln und schreit keine Gelegenheit, um ihn fühlen zu lassen, daß er eine Last ist. Man kann nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt und das Sprichwort zeigt sich in seiner ganzen Wahrheit, wenn dieser Nachbar ein Hausherr oder sein Vertrauensmann ist. In diesem Sinne wird Krieg geführt vom frühen Morgen bis in die nächsten Träume. Ob das dem Staate und seinen Günstlingen zum Vorteile gereicht?

Ein Professor, Familienvater mit reichem Kindersegel hat wohl eine hübsche Wohnung aber ein Gehalt, von dem er die Familie kaum erhalten kann. Sein Dienst ist nicht leicht und noch dazu mit großer Verantwortung verbunden. Er ist ja auch Erzieher der nachwachsenden Jugend, aber auch lästiger Mieter. Er kommt nach Hause und statt sich für den nächsten Vortrag vorzubereiten oder seine Hefte zu korrigieren, ist er gezwungen, mit dem Hausherrn oder Hausverwalter Konflikte auszutragen. Es vergeht kein Tag,

wo es solche Konflikte nicht geben möchte. Der Mieterschub verlagert, er ist kein Vorteil, vielmehr eine schwer zu ertragende Last.

Ein Pensionist, und noch dazu ein Kronenpensionist, ein alter Herr, dessen Lebensjahre gezählt sind, ein Ruhestandler, der es verdient, sein Leben in Ruhe abzuliefern, findet diese Ruhe nicht, weil er eine Last ist. Professor und Pensionist sind Günstlinge aber auch Opfer des Mieterschubes. Sie haben den Vorteil, für eine gute Wohnung einen billigen Zins zu zahlen, aber auch den Nachteil, für diese Günstigen allen möglichen Schikanen und Drangsalierungen ausgesetzt zu sein. Es läßt sich bezweifeln, ob die Erparnisse, die der Staat auf diese Art erzielt, die bösen Folgen auswiegt, die damit im Zusammenhang stehen und recht oft einen nicht sehr würdigen Abfluß im Gerichtssaal finden. Der Mieterschub wird unvollkommen bleiben, solange er dem Günstlinge nicht auch ein friedliches Heim sichert und das wird erst dann sein, wenn der Staat für seine Günstlinge keine Opfer vom Hausherrn fordern wird.

× Die Frage der Verbesserung des Verkehrs. Auf einer Enquete, die die Zentrale der Industriekorperationen dieser Tage in Beograd eröffnete, wurde die Frage der Verbesserung des Verkehrs aufgerollt. Neben zahlreichen Mängeln konnte man auch einige Fortschritte verzeichnen. Schließlich wurde beschlossen, an den Verkehrsminister mit einigen konkreten Vorschlägen zur Verbesserung des Verkehrs heranzutreten.

× Die Anbaufläche in Slowenien um 10 Prozent vergrößert. In Slowenien wurde gegenüber dem Vorfahre ungefähr um 10% mehr Boden mit Winterfrüchten bebaut, und zwar mit Winterweizen 64.000 Hektar, mit Winterfrucht 32.000 Hektar, mit Gerste 17.000 Hektar, das sind zusammen 113.000 Hektar.

× Wieviel Wein konsumiert Slowenien? Die Hauptstadt Sloweniens, Ljubljana, konsumierte im vorigen Jahre ungefähr 16% des gesamten Weinverbrauches in Slowenien, der 882.000 Hektoliter betrug. Auf die Provinz von Ljubljana entfielen 218.000 Hektoliter und der Rest in der Höhe von 104.000 Hektoliter auf alle übrigen Orte Sloweniens.

Ankunfts- und Abfahrtszeiten der Züge in Maribor.

Kunftszeiten der Züge in Maribor (Hauptbahnhof):

Aus Wien (Prag): 0.40, 1.55, 8.12, 13.11, 18.47.

Automer (St. Ji): 10.21, 21.01.

St. Ji: 7.14, 14.30.

Ljubljana (Trief): 3.20, 4.16, 9.32, 11.52, 14.49, 16.17, 22.38.

Zagreb (Beograd): 14.34, 22.38, 23.58.

Pojasane: 7.34.

Magy Kanizsa (Budapest): 1.15, 1.52, 10.13.

Rotoriba: 18.34.

Calovac: 6.07.

Pragersko: 19.02.

Welsburg (Villach): 12.48, 20.15.

Prevalje: 7.30.

Kala: 18.50.

Bistrica (am Kärntnerbahnhof): 8.28.

Stuj: 14.23.

Abfahrtszeiten der Züge in Maribor (Hauptbahnhof):

Nach Wien (Prag): 0.30, 4.10, 5.00, 15.37, 19.25.

Automer (St. Ji): 6.20, 17.00.

St. Ji: 5.40, 13.10.

Ljubljana (Trief): 2.25, 4.57, 9.44, 13.20, 13.54, 17.55, 23.30.

Zagreb (Beograd): 1.45, 4.57, 14.10.

Magy Kanizsa (Budapest): 3.45, 1.57, 15.25.

Rotoriba: 8.34.

Calovac: 21.24.

Pragersko: 7.53, 19.15.

Welsburg (Villach): 5.38, 14.55.

Prevalje: 19.10.

Kala: 17.05.

Bistrica (am Kärntnerbahnhof): 3.00.

Stuj: 11.27.

× Kupfererz in Silberbän. Wie aus Stip berichtet wird, entdeckte man in der Nähe des Prepa-Sees im Bezirke Stip reiche Kupfererzlager in einer Ausdehnung von einigen Kilometern. Unweit davon wurde auch Silbererz aufgefunden, das nebst Blei 8% Silber enthalten soll.

Philatelie. Postalische Neuheiten in Europa.

Dem im letzten Neuheitenbericht gemeldeten Ergänzungswert zu 60 Cent zur neuen Freimarkenserie des Königreiches der Niederlande haben sich inzwischen bereits drei weitere angegeschlossen: sie lauten auf 7½ Cent (orange), 20 Cent (blau) und 35 Cent (braun) und weisen wiederum das sein ausgeführte neue Muster — Skizzen der Königin Wilhelmine nach links im Kreise — auf, das auch die übrigen Werte ziert. Der höchste der oben erwähnten Zwischenwerte ist uns übrigens in der neuen Zeichnung schon bekannt, indem er vor einem halben Jahre als besondere Zeitmarke für die große Postwertzeichenausstellung im Haag verausgabt worden war, jedoch in einer speziell zu diesem Anlaß gewählten Farbe, die ihn als nicht zu regulären, damals eben im Erscheinen begriffenen neuen Reihe zugehörig kennzeichnete. Wie veranlaßt, ist für die nunmehr noch ausstehenden Guldenwerte eine besondere Ausführung in etwas größerem Format vorgezogen, doch ist mit ihrem Erscheinen vorläufig noch nicht zu rechnen, da vorerst die alten Bekände aufgebraucht werden sollen. Mögen sie ebenso Erfreuliches bieten wie die jetzt vollständig vorliegenden Cent-Werte, deren hübsche Porträt-Zeichnung zwar in ihrer ewigen Wiederholung etwas langweilig wirkt, einzeln betrachtet jedoch hohe künstlerische Qualitäten besitzt. — Das auch im letzten Neuheitenbericht erst vertretene Königreich Italien wartet abermals mit ein paar Neuheiten auf; einmal ist die Freimarkte zu 20 Centesimi (gelbbraun) in geänderter Ausführung verausgabt worden, indem dieser Wert, der bisher das kö nigliche Bildnis als einziger in der ganzen Serie nach rechts zeigte und damit in deren Rahmen etwas störend wirkte, nunmehr auch das Brustbild Viktor Emanuels des Dritten nach links im bekannten Muster vom Jahre 1908 erhalten hat. Eine lange Lebensdauer wird ihm indes nicht mehr beschieden sein, soll doch anlässlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs im kommenden Sommer eine vollständig neue Freimarkenreihe herausgegeben werden, über die allerdings nähere Angaben zur Stunde noch vollständig fehlen. Ferner hat uns dieses Land gleichzeitig zwei neue Rohrpostmarken, und zwar provisorischen Charakters, beschert: infolge einer Erhöhung der Gebühren für diesen interessanten Sonderdienst des modernen Postwesens mußten die bisherigen Werte 10 Centesimi (braun) und 20 Centesimi (ultramarin), die bekanntlich den italienischen Glibriefmarken sehr ähnlich sehen, jedoch die Aufschrift „POSTA PNEUMATICA“ tragen, mittelst Ueberdruck in solche zu 20 und 40 Centesimi umgewandelt werden. Die vor kurzer Zeit erfolgten Portoverhöhungen dürften demnach noch weitere Ausschüßausgaben, besonders in Gestalt neuer Freimarkenwerte, zur Folge haben. — Als gänzlich unerwarteter Ergänzungswert zur neuen Freimarkenreihe von Rußland geht uns hiebei ein solcher zu 15 Kopfen (blaugrau) zu; er zeigt den von einigen bisherigen Werten her schon bekannten Kopf eines Arbeiters und ist gleich von Anfang an gezähnt verausgabt worden.

An die Abonnenten der „Marburger Zeitung.“

Die P. T. Abonnenten, welche mit dem Abonnementsbeitrage im Rückstande sind, werden höflich gebeten, denselben binnen 8 Tagen einzusenden. Damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt. Die Verwaltung der „Marburger Zeitung“.

Die „Marburger Zeitung“ kann mit jedem Tage abonniert werden.

